

es
b=
ge=
em
g,
om
ie=
Der
rei=
oll;
rd;
fei=
hr=
wein.

Nº 25.



Sillorer del.

C. Nohl sculpit.

N^{ro}. 25.

1 Das Zelt	tentorium, ii.	la tenda	la tente	the tent (tennt)
2 die Strohütte, das Banernhaus	tugurium, ii.	il tugurio	la cabane, chaumière	the cottage (Kattädsch)
3 das Haus	domus, us, f.	la casa	la maison	the house (haus)
4 der Eingang	vestibulum, i.	il vestibolo	l'entrée	the entry (inntri)
5 die Thür	janua, æ.	la porta	la porte	the door (dohr)
6 die Thürangel	cardo, inls, m.	il ganghero	le gond	the hinge (hinndsch)
7 das Schloß	claustrum, i.	la serratura	la ferrure	the lock (lack)
8 der Riegel	peffulus, i, m.	il chiavistello	le verrou	the bolt (bohlt)
9 das Stockwerk	contignatio, onis, f.	il piano	l'etage	the story (stohri)
10 das Fenster	fenestra, æ.	la finestra	le fenêtre	the window (winndo)
11 das Gitter	clathrum, i.	i cancelli, la serrata	les treilles, la grille	the grat (gräbt)
12 der Balken, Laden	valva, æ.	il paravento	le volet	the shutter (schotter)
13 das Dach	teſum, i.	il tetto	le toit	the roof (ruh)
der Siegel	imbrex, icis.	l'embrico	le tuile	the tile (teil)
die Schindeln	ſcanduli.	le ſcandole	les bordeaux	the shingles (ſchinnſels)
14 der Schorstein (Rauchfang)	caminus, i. fumarium, ii.	il camino	la cheminée	the chimney (iſchimmi)

Von der Wohnung der Menschen.

Der Mensch, in dem ersten Zeitalter noch wenig bekannt mit seinen innern Kräften, bemerkte, daß die Thiere in einem und dem andern Falle, in Beziehung auf sich, einen Vorzug hätten. Einige hatten Höhlen, einige Gruben, einige Nester, einige andere natürliche Bedeckung, wodurch sie eine gemächliche Sicherheit wider allerley Zufälle, die sie treffen konnten, erhielten. Nur er, der Mensch, sahe sich entblößt, und ohne Sicherheit gegen die Zufälle. Er sieng an, einen Nachahmer der Thiere zu machen, suchte Höhlen auf, oder wenn keine gefunden wurden, Höhlen wie die Thiere auf eine ähnliche Art in die Erde auszuwühlen. Allein, auch in dieser Einrichtung empfand der Mensch allerhand unangenehme Erwartungen. Die Sicherheit ihres Körpers gegen die Witterung und wilden Thiere von verschiedenen Arten, war noch nicht die zustimmende und gewünschte.

Der leidende Gesundheitszustand, eine oft empfindliche Kälte und Dunkelheit in den Höhlen, der enge Raum zu einem gesellschaftlichen Leben, erregten neue Betrachtungen, um eine freyere Luft und Gegend zu genießen. Man versuchte Hütten von laubigen Nestern wider die Sonnenhitze, den Wind, den Regen, ic. zu verbinden. Auch diese Erfindung wollte nicht für alle Zeiten des Jahrlaufes gleiche Dienste leisten; die Blätter wurden weck, ließen Sonne, Regen, Wind und Stürme durchstreichen, und die Vorsicht, eine volle Sicherheit zu finden, zerfiel zu der Zeit, als es die Menschen am allernöthigsten hatten, und die strengen Witterungen eintraten; nämlich im Herbst und Winter, in ein fast gänzlich Nichts. Neben den äußern Empfindungen wurden nach und nach auch die inneren rege. Man empfand das Bequeme, und suchte durch die Nachahmung der Thiere verschiedene Materialien mit einander zu verbinden. Man suchte einen Aufenthalt oder eine Hütte zu machen, welche sowohl die Witterung als die bösen und wilden Thiere abhalten, und eine vollkommene Sicherheit vor beyden zugleich leisten könnte. Man umschloß einen größern Raum, um dem gesellschaftlichen und Familienleben eine bessere Bequemlichkeit zu verschaffen, welche weder die Höhlen noch die Laubhütten verschaffen. An den Höhlen bemerkte man Erde und Steine, in den Lauben aber blätterreiche Nester. Man suchte beydes zu verbinden, und wählte Plätze, wo dergleichen am leichtesten konnten ausgeführt werden, in so fern es die einfachen Werkzeuge, die noch in nichts weiter als den Händen, Füßen, und etwann einem schicklichen Steine, oder einem Knochen eines todten Thieres bestanden, erlauben wollten. Eisen und Stahl waren in diesem Weltalter noch ganz unbekannte Naturgaben.

Als Nachahmer der Thiere sah der Mensch, daß die Thiere weiter keine Werkzeuge als den Schnabel, Pfoten ic. hätten, und damit für ihre Bequemlichkeit und Sicherheit ihre Nester anlegten, und nach verschiedener Art auch verschiedene Materialien zu verbinden geschickt wären. Diesem zu Folge bemerkte der Mensch an der Bauart der Hamster in ihren Höhlen, dem Biber in seinen Bauen, den Schwalben, den Nistern und dem Nemitz ic. in ihren Nestern, verschiedene in die Sinne fallende anscheinende Absichten. Die Biber insonderheit arbeiten gemeinschaftlich und gesellschaftlich mit und für einander. Vielleicht ist die Nachahmung der Menschen in ihrem ersten Bauwesen von dem Biber entlehnt. In diesem dürftigen und geringartigen Verhältniß befand sich das menschliche Geschlecht in Ansehung der Bauart, als dasselbe mit den Hilfsmitteln aus Eisen und Stahl noch nicht bekannt war. Es war gedachter Maßen diesen Menschen zum Werkzeuge nichts übrig, als die noch ungelübten Hände, und etwann ein scharfer Stein und Knochen. Die Zähne konnten sie nicht, wie einige Thiere, z. B. der Biber, zum Durchschneiden und Fällen der Bäume gebrauchen, da deren Einrichtung bey dem Menschen dahin nicht abzielt. Man konnte also weiter nichts in der Bauart derselben Zeit für allgemein möglich erwarten, als in den jungen Gebüschen eine Menge schwacher biegsamer Schößlinge zusammen zu biegen, und so viel es die Seltsamkeit erlaubte, einen Raum zur Sicherheit gegen die Witterung einzuschließen.

Völker, die keinen beständigen Aufenthalt liebten; und der Jagd und Fischerey nachzogen, setzten ihre nothdürftige Hütten auf Räder, dergleichen man in Amerika, am gewöhnlichsten aber und noch jetzt bey den nördlichen Tartarn findet. In diesen geringen Hütten war ihre Familie vor Wind und Wetter bedeckt. Da die Mannspersonen meistens Theils zu Pferde waren, und die Witterung nicht scheucten, so spannten sie ein zweytes Pferd an, um auch ihr Weib und Kind mit fort zu bringen, und ihre Beute der Jagd und Fischerey mit ihnen zu theilen. Der ganze Bau sieht einem großen umgestürzten Korbe ähnlich, ist von geschlankten Zweigen geflochten, und mit den Häuten der auf der Jagd erlegten Thiere bedeckt. Eine Menge dergleichen Hütten auf Rädern machen ein Dorf oder eine Horde aus, daher auch der Name der tartarischen Horden seinen Ursprung hat.

Endlich bauete sich der gesittete und gesellschaftliche Mensch, der an einem bestimmten Orte seine Lebenszeit zubringen wollte, ein Haus, um darin bequem wohnen und seinen Geschäften obliegen zu können. Die verschiedene Lebens- und Landesart der Menschen bringt auch eine große Verschiedenheit in der Bauart und übrigen Einrichtung der Häuser hervor. Anders wohnt der Bauer, anders der Bürger, anders der Adel und die Regenten.

Jedes Haus hat indessen den Grund, die Wände und das Dach zu wesentlichen Theilen. Der Baumeister, oder wer dessen Stelle vertritt, hat darauf zu sehen, daß der Grund eines Hauses tief genug gelegt und stark werde, um die Last, die darauf gebauet wird, tragen zu können, und zu verhüten, daß das Haus in der Zukunft nicht sinke oder gar einstürze.

Die Wände eines Hauses werden senkrecht errichtet, inwendig aber von einem Stockwerke zum andern verdünnet, und theils in Haupt- theils in Scheidewände vertheilet. Aus den horizontalen Scheidewänden oder Decken, die ganz durch ein Haus gehen, entstehen die Stockwerke; die senkrechten hingegen theilen das Haus in Zimmer, die nach ihrer verschiedenen Bestimmung und nach ihrem mannigfaltigen Gebrauche allerley Nahmen erhalten; als: Säle, Stuben, Kammern, Küchen, Gewölber u. s. w.

Vor der Thür des Hauses ist der Eingang. Die Thür hat eine Unter- und Oberschwelle; und auf beyden Seiten die Pfosten. In den Angeln gehet die Thür, und wird mit dem Schloße oder Riegel verwahrt. In die Hauptwände kommen Fenster, um in alle Gänge, Säle, Stuben und Kammern das nöthige Licht zu verschaffen oder zu erhellen.

Zur Sicherheit verwahrt man die Fenster mit eisernen Gittern oder Läden; an die Ecken eines Hauses bauete man ehemals Erker, die aber gegen den Geschmack einer guten Baukunst und daher aus der Mode gekommen sind, oder gar auf Befehl der Landesfürsten

abgeschafft werden mußten. Vornehme bauen sich in dem obern Stockwerke Gallerien, um auf denselben sich in den Straßen umzusehen, oder nach Tische sich daselbst zu pflegen; zu welchem Ende bey der heissen Jahreszeit Sommerschirme von Leinwand über denselben angebracht sind. Zur Abhaltung des Regens dienen die Wetterdächer.

Das Dach eines Hauses muß zwar dicht, aber weder zu schwer noch ungeheuer groß seyn. Es ist hin und wieder mit Dachfenstern versehen, um die Wöden luftig zu erhalten und zu erhellen, und wird meistens Theils in Städten mit Ziegeln oder Schiefer; auf den Dörfern aber auch, wiewohl nicht ohne Gefahr, mit Schindeln und Stroh gedeckt. Zum bequemen Abflusse und Sammeln des Wassers versehen man das Dach mit hölzernen oder metallenen Rinne. Ist ein Ort im Haus mit keinem Dache bedeckt, so nennet man diesen Ort einen Altan; welche Banart besonders bey den Morgenländern gewöhnlich ist. Zur Zierde eines Daches gereichen Knöpfe und Wetterfahnen; und zur Versicherung gegen das Einschlagen des Gewitters errichtet man in unsern Zeiten auf den Dächern hie und da Blitzableiter (Wetterstangen). Nur Aberglaube und Vorurtheile setzen sich noch hie und da gegen die Errichtung derselben, ungeachtet sie eine sehr wohlthätige und allgemein nützliche Erfindung der neuern Zeit sind, und daher von erleuchteten Regenten immer mehr nachgeahmet werden.
